

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 3

Artikel: Lebensfragen - grosse und kleine. Reden ist Silber - Schweigen ist Blech
Autor: Caviezel, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«WIE lange studieren Sie schon in Zürich?»

«Ein Semester.»

Pause.

«Gefällt Ihnen das Studium?»

«Ja, ausgezeichnet.»

Pause.

«Gehen Sie viel ins Theater?»

«Eigentlich ziemlich selten.»

Pause.

Auf diese Art schleppte sich das Gespräch mit dem jungen Mann, einem entfernten Verwandten aus Bern, den wir zum erstenmal eingeladen hatten, hin.

Ich war geradezu erlöst, als nach zehn Minuten meine Frau mitteilte, das Essen sei fertig. Beim Nachtessen selbst ging es leidlich, ein Risotto bietet an sich ja eine gute Unterhaltung. Nachher aber wurde es schlimm. Unser Gast war ein sympathischer, rechtlicher und sicher intelligenter, junger Mann, aber jeder Versuch eines Gespräches erstarb an einer einsilbigen Antwort. Mit der Zeit legte sich eine bleierne Schwere auf meine Frau und mich. Wir atmeten auf, als sich der Gast endlich, endlich verabschiedete.

Eine Ausnahme? Durchaus nicht. Diese Langweiler, die da sitzen wie Holzklötze und kaum den Mund auftun, sind bei uns Legionen. Wieso kommt das?

Sicher gibt es Menschen, die gesprächig und andere, die eher schweigsam sind, aber daß einer, der auf Besuch ist, den ganzen Abend keinen vernünftigen Satz äußert, das sollte nicht vorkommen.

Oft liegt es an der Erziehung. Alle Kinder haben ein gewisses Mitteilungsbedürfnis; in vielen Fällen wird es aber mit unvorstellbarer Brutalität abgewürgt. Früher hatten viele Eltern die unglückliche Idee, Kinder hätten am Tisch zu schweigen, und es hieß in bezug auf

den Verkehr mit Erwachsenen: «Du darfst erst reden, wenn du gefragt wirst.»

In andern Familien herrschen zwar keine solchen starren Regeln, aber die Kinder werden nicht ernst genommen. Die Eltern hören nicht zu, wenn sie etwas erzählen.

Kein Wunder, daß dann solche Menschen, wenn sie erwachsen sind, von der fixen Idee besessen sind, alles, was sie zu sagen hätten, könne ja für andere ohnehin nicht interessant sein. Sie schweigen aus einer Art Minderwertigkeitsgefühl heraus.

In vielen Fällen ist aber die Erklärung für die Schweigsamkeit viel einfacher. Sie ist Ausdruck des Egoismus, der Bequemlichkeit. Man hat diese Leute nicht gelehrt, daß es eine elementare Pflicht jedes Christenmenschen — und übrigens auch jedes Heiden — ist, seinen Teil der Verantwortung zu übernehmen für jede Gemeinschaft, in die er absichtlich oder zufällig gerät. Man darf nicht nur nehmen, man muß auch geben. Wenn drei Freunde zusammen zelten, so gehört es sich nicht, daß zwei die ganze Arbeit des Zeltaufstellens besorgen, der dritte aber passiv daneben steht, die Hände in den Hosensäcken.

Wenn drei Personen zusammen sind, um die Geselligkeit zu pflegen, so muß jeder sein Scherlein beitragen — nicht jeder gleich viel, aber jeder nach seinen Fähigkeiten.

Gewiß kann man nicht von jedem Menschen verlangen, daß er die Kunst der geistreichen Konversation beherrsche wie etwa ein Voltaire oder gar ein La Rochefoucauld. Daß aber jeder imstande ist, wenigstens einen Mindestbeitrag zu leisten, ersieht man daraus, daß in jenen Ländern und Gesellschaftsschichten, wo eine gewisse Beherrschung der Konversationskunst zu den elementarsten Erfordernissen eines einigermaßen höflichen Menschen ge-

hört, alle diese Fähigkeiten besitzen. Wenn man selbst nichts zu erzählen weiß, so kann man ja Fragen stellen. Man kann sich erkundigen nach den Kindern, nach dem Geschäft, nach der Gesundheit. Die Kunst der Konversation besteht überhaupt nicht nur im Reden, sondern fast noch mehr im Fragen und im interessierten Zuhören.

Nun gibt es viele Menschen, die ausgezeichnet erzählen, aber gar nicht zuhören können. Sie reden viel, aber sie reden nur von sich selbst und geben dem andern kaum Gelegenheit, von Zeit zu Zeit einen einzigen Satz zu plazieren. Diese Gesellen sind auf die Dauer recht langweilig, aber immer noch zehnmal unterhaltender als jene, die den Mund über-

haupt nicht öffnen und wie Stockfische darsitzen.

Übrigens nicht nur wenn Besuche da sind, sollten mehr oder weniger anregende Gespräche geführt werden, auch die eigenen Familienangehörigen haben Anspruch auf Unterhaltung. Es gehört sich, daß der Mann die Frau und die Frau den Mann unterhält, daß die Kinder zur Unterhaltung der Eltern und die Eltern zur Unterhaltung der Kinder beitragen.

Die Schweizer reden zuwenig, daheim und auswärts. Das ist weder ein Ausdruck von Tiefgründigkeit, noch angeborenes Unvermögen, sondern nichts anderes als eine Unart, die ohne allzu große Schwierigkeiten behoben werden könnte.

P 050 AS



Fast von jedem Platz

des Zimmers aus steht die Tischuhr im Blickfeld der Familie, besonders aber ihrer Gäste. Und gerade diese orientieren sich gern diskret, wie spät es ist. So ist eine Junghans Tischuhr nicht nur eine Bequemlichkeit für die Familie, sondern auch eine Aufmerksamkeit gegenüber Gästen. Darum soll die Tischuhr schön sein, geschmackvoll passen, zeitgenau gehen und klangvoll schlagen. Junghans Tischuhren haben diese Eigenschaften. Fragen Sie getrost Ihren Uhrmacher. Auch er wird Ihnen sagen:

Lieber eine Junghans

DANN WEISS MAN,
WAS MAN HAT

Erhältlich in den guten Uhrenfachgeschäften



Auf vielseitigen Wunsch:
Knorr Lyoner-Soupe à l'oignon

Die klare Lyoner-Zwiebelsuppe war schon zu Grossvaters Zeiten eine der meistverlangten. Viele verwendeten sie auch — etwas eingedickt — als Sauce für Bratwürste, Hackbraten und vor allem ins Risotto.

Nun bringen wir die Knorr-Lyoner in unserer bekannten neuzeitlichen Qualität wieder zu Ehren, jetzt aber als eine so herrliche und so rassige Suppe; wir sind sicher, dass auch sie begeisterten Zuspruch erfahren wird.

Lassen Sie sich diese sehr interessante Suppe nicht entgehen, sie ist ungewöhnlich gut.